



00 (Samelbd.)

5

Eine
Passions-Predigt

von L.
einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Lätare.

Auf Kosten eines Freundes.

Gedruckt im Jahr Christi 1798.

— — — — —

Du, den man nun erwürgen will,
 Trägst deine Schlachtbank selbst — schweigst still,
 Und Blut bezeichnet deine Tritte.
 Ich folg dir auf Calvaria.
 Ans Kreuz genagelt hängt du da
 Und blutest in der Sünder Mitte.
 Dein Jammerblick zermalmet mich,
 Dich trifft mein Fluch, ich sehe dich
 Für mich dem Tode übergeben.
 Dein blutges Kreuz, mein Gnadenstuhl,
 Erlöst mich von der Höllen Pfuhl,
 Aus deinen Wunden quillt mein Leben.

T e x t.

Sie nahmen aber Jesum, und fährten ihn hin. Und er trug sein Kreuz und gieng heraus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte, welche heißet auf Ebräisch Golgatha. Allda kreuzigten sie ihn und mit ihm zwey andere zu beyden Seiten, Jesum aber mitten inne. Joh. 19, 16—18.

Durch seine Wunden sind wir geheilet. Das ist die Antwort, welche man denen geben muß, die sich darüber wundern, daß man von den Wunden Jesu so oft und viel redet, und nicht müde wird, davon zu reden, ja daß man mit Gefühl des Herzens, und mit Wärme davon spricht. Es giebt unter denen, die sich Christen nennen, viele, die noch wohl leiden können, daß man den Namen Jesu nennt, seine heilige Lehren einander wiederholt und sie einander einzuschärfen sucht; aber wenn man auf die Marter- und Todesgestalt Jesu kommt, und wenn man mit warmen Herzen von seinen Wunden redet, so können sie es nicht gut leiden und wohl gar nicht begreifen. Mit solchen Leuten muß man

sich in keinen Streit einlassen, sondern ihnen nur einfältig sagen, was die Ursach ist; nämlich: Durch seine Wunden sind wir geheilet; in seinen Wunden finden wir das Mittel, wodurch wir geheilet werden. Diejenigen, die noch nicht glauben und noch nicht fühlen, daß sie krank sind — daß sie an Seele und Leib bis auf den Tod verwundet sind, und daß in den Augen Gottes am ganzen Menschen nichts gesundes ist — die denken nicht auf ihre Genesung, und also auch nicht an das Mittel dazu. Diejenigen Sünder aber, die es glauben und fühlen, daß sie krank, ganz krank sind, die denken auf nichts so sehr, als auf ihre Genesung, und also auf das Mittel, wodurch sie genesen können und sollen. Nun hat Gott zu unsrer Genesung uns kein andres Mittel angewiesen, als das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das ist das einzige, wodurch der Sünder gereinigt werden kann — Gott will kein andres. Und wer auf eine andre Art, als durch das Blut Jesu Christi gereinigt, vor den Augen Gottes erscheinen wollte, der hätte nichts zu erwarten, als einen Strahl seines Zornes. Nur das Blut Jesu Christi, worinnen sich alle seine Leiden, alle seine Verdienste, und alle seine Versöhnungskräfte concentriren, ist also das von Gott angewiesene Mittel zu unserer Reinigung und Genesung. Und weil dieses Blut aus seinen Wunden floß, so sagen wir: Durch seine Wunden sind wir geheilet. So viel wir geheilet sind, und so viel wir noch geheilet werden müssen, und so viel sind wir es, und so viel müssen wir es noch werden, durch seine Wunden, durch sein Blut, das aus seinen Wunden floß; darum sind uns die Wunden Jesu so wichtig, darum sehen wir sie so gerne im Geiste an, darum nennen wir sie so oft unserm Herzen, und nennen sie so gern allen unsern lieben Mitmenschen, die so, wie wir, krank sind, und die, so wie wir, dazu berufen und bestimmt sind, daß sie genesen sollen, sie mögen ihre Krankheit nun fühlen oder nicht, so müssen wir's doch einem jeden, mit dem wir davon reden

ben können, sagen: Du bist dazu bestimme, daß du genesen sollst, und zwar durch das Blut Jesu Christi.

Unser heutiger Text giebt uns neue Gelegenheit, einen Blick in Jesu Wunden zu thun.

Das Sünderherz begleitet heute seinen Ver-
söhner auf seinem letzten Todesgange und
beindet sich mit ihm auf Golgatha.

Wir sahen unsern Herrn, wie er auf Sabbath
litte — wie er mit Dornen gekrönet, voll
Blut und Wunden, vor dem Richterstuhle Pilati stand,
und sein Todesurtheil aus seinem Munde anhörte,
er hörte das gedultig an — er schwieg dazu stille.
Denn er stand da als unser Mittler und Bürge. Er
widerlegte dieses Urtheil nicht, er durfte es nicht
widerlegen, denn, wenn er das gethan hätte, so
würde er gleich aufgehört haben, unser Mittler
und Bürge zu seyn. Das wollte er aber seyn, da-
rum nahm er sein Todesurtheil an. Wir hatten
das Leben verwirkt und den Tod verdienet, wollte
er nun als Bürge vollkommen genug für uns thun,
so durfte er das Leiden des Todes nicht von sich ab-
lehnen. Das wußte das edle Herz, darum ließ er
bey Anhördung des schrecklichen Todesurtheils keinen
andern Gedanken in sich aufkommen, als diesen:
Ja, ich will sterben. Er that dabey schon einen lieb-
habenden Blick auf seine Gemeine, das ist, auf alle
seine Gläubigen, auf den ganzen Erdboden, bis ans
Ende der Tage. Auf diese ganze große Schaar
blickte er im Geiste und dachte bey sich: Den Tod,
vor dem mir freylich grauet, den leide ich ja für
meine Brant — ich sterbe für meine Gemeine, mein
Blutvergießen wird nicht verlohren seyn — meine
Seele wird gesättigt werden. O wie werde ich mich
einmal freuen über meinen Tod und über die Frucht
meines Todes; wie werde ich mich meiner Wunden,

und Blutvergießens freuen, wenn ich so viel Millionen um mich herum haben werde, und ein jedes wird mir das Zeugniß geben: Durch deine Wunden sind wir geheilet, durch dein Blut bin ich gesund worden, durch deinen Tod bin ich zum Leben gekommen! Wie wird mich das über alle meine Pein und Marter trösten! Das fühlte er schon in dem Augenblick; fest entschlossen, alles zu leiden, nichts zu verbitten, den ganzen Kelch des Jornes Gottes bis auf den letzten Tropfen auszutrinken, fest dazu entschlossen schwieg er stille, und ließ sich nun weiter führen, wie ein Lamm, das zum Schlachten abgeführt wird. Ach aber noch einen Blick auf Sabbatha — noch einen Blick auf ihn, wie er das Todesurtheil anhörte und annahm! mit was für einem Blick! — Und nun gehen wir weiter mit ihm! Nun verlassen wir mit ihm Sabbatha, und treten mit ihm den letzten Todesgang an. O Sünderherz! fühle dabei, fühle es stark, fühle es ganz, daß das der Weg war, den du hättest gehen sollen. Diesen Weg betrat er für dich — Jesus betrat ihn für dich! Nachdem er zum Tode verdammet worden war, nahmen sie ihn — eben die Kriegsknechte, die vorher solchen Muthwillen an ihn verübt hatten, die bekamen ihn wieder in ihre Hände. Sie nahmen den Purpurmantel, den sie ihm zum Spotte umgeben hatten, ab, und seine Geißelwunden wurden dadurch aufs neue aufgerissen — es kam frisches Blut heraus. Sie zogen ihm nun seine Kleider wieder an. In seinen eignen Kleidern, in denen er so vielen Armen, Elenden, Gedrückten, Trost und Leben mitgetheilet hatte, sollte er den Weg des Todes gehen. Wie hart, wie unbarmherzig werden sie ihn hiebei angegriffen haben! wie viele Schmähungen und Lasterreden werden seine heilige Ohren da wieder beleidigt haben! Er fühlte das alles ganz und vollkommen, er wurde davon ganz durchdrungen; aber er schwieg dazu stille, er litte es mit Geduld. Nachdem sie ihn wieder angekleidet hatten, wurde das Kreuz, an welches er sollte gehn

7
gekagelt werden, auf seine Schultern gelegt —
auf seine Schultern, die durch die Geißelung so
stark waren verwundet worden — auf die wurde
das schwere Kreuz gelegt, er mußte es selbst tragen!
Das war die Schlachtbank, auf der das Lamm
Gottes erwürgt werden sollte. Er trug seine
Schlachtbank auf seinen Schultern. So ging er
nun und trug, mit unzähligen Schmerzen des Lei-
bes und der Seele, sein Kreuz, auf seinen Schul-
tern hinaus, und fühlte schon in seinem Herzen der
ganzen Marterstunden Graus — so gieng er und so
führte man ihn durch die Straßen Jerusalems.
Was wird Jesus Christus auf diesem Gange aus-
gestanden haben! Er that jetzt den letzten Gang
durch die Stadt, in welcher so viele seiner Thaten
geschehen waren — in welcher er so viele holdselige
Worte aus seinem Munde hatte hören lassen —
über die sein Auge für Liebe und Mitleid geweint
hatte; durch die Stadt gieng er in dieser Marter-
gestalt — die Krone von Dornen auf seinem Haupt
— das Gesicht ganz mit Blut bedeckt — das
Kreuz auf seinen Schultern habend: So gieng er
langsam durch die Straßen Jerusalems — und wie
viele tausend Menschen werden heraus gesehen ha-
ben aus den Häusern, wie viele tausend werden ihn
durch die Straßen begleitet haben! Und wie viel
unangenehmes — wie vieles, das ihn mit Schmer-
zen erfüllen mußte, wird er dabey zu hören bekom-
men haben! Das ganze unwissende Volk war ge-
gen ihn aufgebracht, war über ihn in rasender
Wuth, freuete sich, ihn zum Tode verdammet zu
sehen. Die Wuth der Hohenpriester und Schrift-
gelehrten war auf den höchsten Grad gestiegen:
wie werden diese seine bitteren Feinde das Volk noch
gereizet haben, in ihrer Wuth noch immer weiter
zu gehen, den Heiland aufs neue zu beleidigen, ihn
noch mehr Schmerzen zu machen, und ihre Be-
mühungen waren nicht umsonst, sie erreichten ihren
Zweck. Spottworte, Schmähreden, Lästerungen
ohne Zahl wird er haben hören müssen — wilde
Blicke

8
Blicke und spöttische Mienen wird er in Menge bekommen haben — nun wenn man darüber ein wenig nachdenkt, was ein aufgebrachter wüthender Pöbel ist — was ein solcher Pöbel thun und reden kann, und bey solchen Gelegenheiten wirklich thut; so möchten einem die Sinnen stille stehen über der Größe der Schmach Jesu, über der Bitterkeit seiner Marter: Je heiliger und reiner seine Seele war, desto empfindlicher mußte ihm das alles seyn; desto mehr mußte er die Schmach fühlen, die darinnen lag, durch einen solchen Pöbel hindurch geführt zu werden, demselben Preis gegeben zu seyn — es fanden sich unter dem ganzen Volke nur etliche Weiber, die ihn beklagten und über ihn weinten. Gegen diese that er seinen Mund auf — er bedeutete sie über ihre Thränen, und gab ihnen seinen Sinn darüber zu erkennen, übrigens aber schwieg er stille; zu alle dem Spotte und alle den Schmähungen, die er anhören mußte, schwieg er stille, denn er litt als unser Bürge und Mittler. O Sünderherz, denke dir alles das, und denke dabey mit Gefühl und Glauben: Das hat verdienet meine Seele, das hätte ich leiden sollen. O Sünder! denke noch mehr; denke und glaube, ich würde es eben so gemacht haben, wie dieser Pöbel — ich würde eben solche Blicke geworfen haben, ich würde eben solche Spottworte, eben solche Schmähreden aus meinem Munde haben hören lassen — Jesus litte es alles mit Geduld, und dachte dabey in seinem Herzen: Ihr armen Sünder, die ihr jetzt so gegen mich aufgebracht seyd, ihr wißt nicht, daß ich euer bester Freund bin, und daß ich alles, was ich leide, für euch leide und an eurer Statt. Ach müchtet ihr es einmal alle erkennen und glauben! ach müchtet ihr einmal alle die Früchte davon genießen! So gieng er, und fühlte die Last, die schwere Last seines Kreuzes, und Blut bezeichnete seine Tritte. Nichts anderg konnte seine Tritte bezeichnen; denn Blut floß aus seinen Geißelwunden, und drängte sich zwischen seinen Kleidern hindurch. O wie mancher Bluts-
tropfen

9
Tropfen, wie mancher Schweißtropfen, der sich mit dem Blute vermengte, wie manche Thräne aus den Augen Jesu, fiel da auf die Erde! Thränen, Schweiß und Blutstropfen vermengt! wie manche Thränen Schweiß und Blutstropfen vermengten sich, und floßen von ihm — damit also wurden seine Fußstapfen gefärbt, und bey jedem Schritte dachte er: Das ist einer von meinen letzten — dieser Schritt führt mich näher zu dem, der der allerletzte seyn wird — bald komme ich an die Stätte, da meine Schritte ganz aufhören werden. So dachte er und fühlte dabey alles, was ein Mensch nur fühlen kann, der zum Tode geführt wird, wo er aufhören werde zu leben. Alles, was ein Mensch dabey empfinden kann, das empfand er ganz, denn er litte nur als ein wahrer Mensch. Nun von diesem Gefühle ganz übernommen sank er unter der schweren Last seines Kreuzes nieder. Er konnte es vor Todesmüdigkeit nicht weiter tragen, und man sahe, daß er darunter würde erliegen müssen. Jemand anders mußte dazu gezwungen werden, das Kreuz ihm nachzutragen. Einer, genannt Simon, Simon von Cyrene, hatte diese Gnade. Wußte er wohl, was ihm für Gnade wiederfuhr? fühlte er es wohl zu der Stunde? Nun wenn ers nur hernach gefühlt hat; o wie wird er Gott dafür gedankt haben, als für eine große Gnade! Er durfte Jesu das Kreuz nachtragen. So kam er der Schädelstätte immer näher. Jesus erblickte sie. Todesschauer überfielen ihn, er gieng dennoch darauf zu. Ich will sterben, dachte er — ich will gehen, bis ich an die Stätte komme, da ich sterben soll, ich will um keinen Schritt zurück bleiben, ich gehe zwar matt und kraftlos — ich gehe wie ohnmächtig — aber ich will doch gehen, denn ich will, ja ich will sterben! Endlich war er wirklich da. Er war angekommen, auf der Todesstätte. Er betrat Calvaria, den Ort, auf dem so viele Missethäter waren hingerichtet worden. Nun, dachte er, bin ich da, wo ich werde unter die Uebelthäter gerechnet werden, da, wo ich mich todten bluten wer-

de in der Sündermittle! Man stelle sich diesen Platz, diesen Gerichtsplatz vor. Schrecklich mußte für unsern Herrn als Mensch schon der Anblick seines Kreuzes gewesen seyn — noch schrecklicher mußte ihm der Anblick dieser Stätte seyn — die Schädelstätte, da die Erde mit den Schädeln hingerichteter Uebelthäter bedeckt war! Schrecklich mußte ihm der Gedanke seyn: Hier an dieser Stätte wird mein Blut fließen! Man gedente sich, was auf einem solchen Gerichtsplatze zu sehen ist. Die ganze Geräthschaft der Marter — alle die Werkzeuge, durch welche, die da sterben sollen, zum Tode wirklich gebracht werden. Jesus sahe die Geräthschaft, die Werkzeuge zu seinem Tode, er sahe sein Kreuz kommen, und dahin legen auf die Schädelstätte. Ach, dachte er, das ist meine Schlachtbank, auf der ich geschlachtet werden soll — das ist meine Schlachtbank, die ich mir größtentheils selbst hergetragen habe, — da ist sie nun — dieses Kreuz wird mit meinem Blute gefärbt werden — von diesem Holze werde ich nicht eber abkommen, als wenn ich todt seyn werde — nur als Leiche werde ich davon abgenommen werden: Jesus sahe also sein Kreuz, er sahe auch die Stricke, mit denen seine Arme ans Kreuz gebehnt werden sollten: Er sahe die Nägel, die großen Nägel, die dazu bestimmt waren, ihm Hände und Füße zu durchbohren — er sahe den Hammer, der dazu gebraucht werden sollte, diese Nägel in seine Hände und Füße zu schlagen und sie damit ans Kreuz zu heften, — er sahe die übrigen zwey Kreuze, an welchen zwey Uebelthäter mit ihm gekreuziget werden sollten; er sahe die zwey Uebelthäter selbst und fühlte die ganze Schmach, die darinne lag, zu dieser Gesellschaft gerechnet zu werden. Er wußte, wie ihm dabey war, daß er in ihrer Mitte am Kreuze hängen sollte. Die Meynung war, daß er für den Vornehmsten unter den Uebelthätern gehalten werden sollte, und fühlte die übergroße Schmach, die darinne lag, ganz. Das alles, alles sah er vor sich. Er sah auch das Volk, das seiner Kreuzigung, ihm

ihm zur bittersten Beschimpfung, zusehen sollte, alle Zuschauer seiner Marter sahe er, und wußte zugleich, wie sie es machen würden, und wie sehr sie ihm seine Schmerzen vermehren würden, davon ganz durchdrungen, gab er sich hin, und keine Zeit zur Erholung wurde ihm gelassen! — Alles Volk wartete auf seinen Tod. Der blutdürstige Haufe der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer konnten seinen Tod kaum erwarten, — es währte ihnen noch zu lange — die Kriegsknechte nahmen nun Jesus, zogen ihm seine Kleider aus, oder rissen dieselben vielmehr unbarmherziglich von dem wundervollen Leibe, an welchem sie angeklebt waren. O was Schmerzen! Sie wollten ihn hernach tränken, mit Essig und Galle. Er schmeckte den Trank und wollte nicht weiter trinken. Dieser Trank war eigentlich dazu gemacht, daß dem Sterbenden der Tod dadurch erleichtert werden sollte; sie sollten durch die Wirkung dieses Trankes von sich kommen und so von sich gekommen, sterben. Das wußte Jesus, aber er wollte diese Erleichterung nicht haben. — Alle Schmerzen, die ganze Pein des Todes wollte er fühlen, er wollte immer bey sich bleiben, immer wissen und empfinden, was in und an ihm vorgieng. Er wollte nichts erlassen haben, denn er sollte und mußte von der Gerechtigkeit Gottes das Zeugniß bekommen, daß er alles, was dieselbe von ihm, als dem Bürgen des ganzen menschlichen Geschlechts, gefordert hatte, vollkommen geleistet hätte, bis ans Ende. Darum weigerte er sich, den Trank zu trinken — und nun gab er sich ganz her — nun wurde er hingelegt — hingeworfen auf das Kreuz. Ach wie war ihm da zu Muth! Sünderherz! denke dabey immer: So hätte ich sollen hingelegt werden, ja, ich, ich für meine Person hätte es verdient gehabt, so aufs Kreuz hingeworfen zu werden! Hart wurde unser Herr da hingeworfen — und nun wurden Stricke zur Hand genommen, und seine Arme damit gewaltsam ausgebeugt. Was fühlte er da für Schmerzen! Starke Kriegsknechte brauchten alle

alle ihre Kräfte dazu, die Stricke um seine Arme zu legen und sie damit auszudehnen — und da sie genug ausgedehnt waren — und das litt das unschuldige Lamm Gottes geduldig, schwieg dazu stille und murrete nicht! — da seine Arme, seine heiligen Arme genug ausgedehnt waren, so wurden Nägel genommen — und er sah es, und fühlte im Voraus die Schmerzen, die sie ihm machen würden! und diese Nägel wurden durch seine Hände und Füße geschlagen — ach hört! hört noch jetzt den heftigen Hammerschlag! Ein Nagel wurde auf seine rechte Hand gesetzt — der Hammer wurde genommen, und damit durch wiederholte Schläge der Nagel durch die Hand durchgetrieben, ins Kreuz hinein. Was verursachte ihm das für unleidliche Pein! Was machte das für eine große Wunde — wie sprühte das Blut aus der Hand! Ein anderer Nagel wurde auf seine linke Hand gesetzt, und eben so mit wiederholten Hammerschlägen mit Gewalt durch die Hand durch, und so tief ins Kreuz hinein geschlagen, daß seine Hand daran befestiget wurde, Was erschien da wieder für eine große Wunde, und wie viel Blut sprühte da wieder heraus! So wurden seine Hände durchbohrt, und nun müssen auch seine Füße durchgraben werden. Andre große Nägel wurden also genommen, eben so auf seine Füße gesetzt, und mit Hammerschlägen gewaltsam durch dieselben ins Kreuz hinein getrieben, bis seine Füße ans Kreuz befestiget waren. Die Nägel drangen in das Fleisch Jesu Christi, zerrissen seine Adern, und das Blut strömte stark aus den Wunden. O das war eine peinliche, unsäglich peinliche Marter! Nun waren seine Hände und Füße durchgraben. Die Hände, die er so manchen armen Elenden und Kranken aufgelegt hatte — mit denen er die Kleinen an seine Brust gedrückt hatte — diese zu lauter Wohlthaten gebrauchten Hände, diese Hände waren nun durchgraben, durchbohrt von Nägeln und bluteten! Nun die Füße, die er zu nichts anders angewendet hatte, als dahin zu gehen, wo er hingehen sollte — die Füße, mit denen er

er an so manchen einsamen Ort gegangen war, um daselbst für uns zu beten und zu weinen — die Füße, die so manchen Elenden und Hilfsbedürftigen entgegen gegangen waren — die Füße, die von so vielen armen Sündern und Sünderinnen waren geküßet worden, aus Dankbarkeit für die empfangnen Gnaden — die Füße, die er sich noch hatte salben lassen von der armen Sünderinn Maria — diese seine heiligen Füße waren nun durchgraben; Nägel durchbohrten seine Hände und Füße, und Blut floss nun aus vier großen Wunden, es floß auf die um der Sünde willen von Gott verfluchte Erde. — O Sünderherz! frage doch in diesem Augenblicke: Was sind das für Wunden? Was ist das für Blut? Ach meine Seele fühlts, sie sagt mir schon: Das sind die Wunden, die mir hätten sollen geschlagen werden — das ist das Blut, das ich hätte vergießen sollen, und doch würde ich mit allen meinen Wunden und mit allem meinem Blute nichts ausrichten, damit nichts bey Gott bezahlen, damit Gott nicht verzeihen können, denn es wären sündige Wunden, es wäre sündiges Blut: Ach meine Seele fühlts, sie sagt mir schon: Dieses Blut ist das Blut meiner Verzeihung — dieses Blut ist mein Lösegeld — aus diesen Wunden quillt mir das Leben. Sünderherz, glaube das, fühle das ganz und fühle zugleich die Kraft der Wunden und des Bluts Jesu. So lag Jesus nun da — angenagelt ans Kreuz; Freunde Jesu, thut noch einen Blick auf die Schändelsätte, wo noch nie solch Blut gestossen war, wo auch nachher nie solch Blut geflossen ist! Lauter Sünder und Sünderinnen umgaben ihn — er blutete schon in der Sünder Mitte. Er sollte aber bluten in der vornehmsten Uebelthäter Mitte. Das Kreuz wurde nun mit ihm von der Erde aufgerichtet und in der Erde befestiget — da sollte er hängen zwischen Himmel und Erde. Die Uebelthäter wurden auch gekreuziget, der eine zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken, und Jesus mußte denken: Jetzt wird die Schrift erfüllet, jetzt bin ich unter die Uebel-

Uebelthäter gerechnet; nun hänge ich da in ihrer Gesellschaft, und noch dazu, als wenn ich der ärgste unter ihnen wäre, in ihrer Mitte! da blute ich nun in der Sünder, in der Uebelthäter Mitte! Freunde Jesu, thut einen Blick auf diese Gestalt, auf den Jammerblick, den er da hatte! Wie war ihm zu Ruthe, da die Nägel in seine Hände und Füße geschlagen wurden! Was empfand seine Seele, da er denken mußte: Nun werde ich ein Fluch vor den Augen aller Engel Gottes und vor der ganzen Schöpfung Gottes. Es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holze hänget — und ich werde nun an das Fluchholz wirklich angenagelt! Was stand seine Seele dabey aus! Aber er dachte immer dazu: Ich wills geschehen lassen, ich will ein Fluch werden, damit ich einmal das Vergnügen werde haben können, allen Armen, Elenden, Gedrückten, Mühseligen, die zu mir kommen werden, zu sagen: Ich habe euren Fluch getragen, ich habe ihn ganz getragen und von euch weggenommen, er liegt nun nicht mehr auf euch, euch ist der Segen erworben — wie war ihm aber vollends da zu Ruthe, als er nun wirklich da hieng, und denken mußte: Nun bin ich ein Fluch — nun hänge ich wirklich da als ein Verfluchter; so sehen mich alle Cherubim und Sera- phim, die mich als ihren Herrn und Meister angebetet haben, mit der tiefsten Ehrerbietung, die sehen mich als Mensch da hängen, voll Blut und Wunden, ans Fluchholz genagelt, sie sehen mich als einen Verfluchten! Und so hieng Jesus Christus da, im Auge so vieler tausend Menschen, und der ganzen erstaunten Schöpfung Gottes; da bleiben wir bey ihm stehen, und sehen uns diesen Jammerblick einmal über das andere recht an. O Sünderherz! kannst du nun zu Jesu sagen: Dich trifft mein Fluch, ich sehe dich für mich hem Tode übergeben. Dem blutges Kreuz, mein Gnadenstuhl, erlöset mich von der Höllempfuhl, aus deinen Wunden quillt mein Leben. Sünderherz! fühlst du das recht? fühlst du, was das heißt? Jesus ist für dich ein Fluch
 wvz

worden! Der Fluch Gottes ist etwas, das nicht mit Menschenworten beschrieben werden kann. Was ich davon sagen kann, ist das: Der Fluch Gottes ist das Gegentheil vom Segen Gottes. Wenn man sich den Segen Gottes denkt, und sich in alles, was dazu gerechnet werden kann, hinein denkt, so denkt man sich in ein Gnadenmeer hinein, dieses Gnadenmeer ist ohne Grenzen und ohne Grund. Nun der Fluch Gottes ist das grade Gegentheil des Segens Gottes. Wollte man sich da hinein versenken, in was für ein Meer von Strafen würde man sich da versenken! — in ein Meer von göttlichen Strafen, — von höllischen Strafen, — und dieser ganze Fluch Gottes lag auf Jesu. Sünderherz! Was fühlst du dabey? Fühle dabey, daß du den Fluch, der auf Jesu lag, verdienst; daß Jesus an deiner Statt ein Fluch worden ist. O Sünderherz! bleibe beym Kreuze Jesu stehen! Siehe deinen Heiland an! sieh, wie er voll Blut und Wunden in den größten Schmerzen da hängt als ein Fluch! Siehe ihn recht an, und denke bey jedem Augenblicke seines Leidens, den Leidensaugenblick habe ich verdient, denn dort steht er an meiner Statt. Denke dich recht hinein, o Sünderherz, in das, was das heißt: Jesus ward ein Fluch für dich. Denke dich da recht tief hinein — aber versenke dich auch in das Meer des Segens Gottes. Fühle nicht nur, daß Jesus ein Fluch geworden ist für dich, sondern fühle eben so stark, daß er dir dadurch den Segen erworben hat. Nun, Sünderherz, nimm den Segen an! Nimm ihn getrost hin!

Meine lieben Freunde! Fühlen wir nun alles als solche, die von Natur krank sind vor den Augen Gottes durch und durch nach Seel und Leib? Fühlen wir uns so, so lasset uns von Herzen über die Wunden Jesu freuen; lasset uns Gott danken für diese Wunden, weil wir durch sie geheilet werden. O daß jedes, das durch die Wunden Jesu noch nicht geheilet ist, das noch nicht angefangen hat,
ihre

ihre Kraft zu fühlen, recht verlegen und bekümmert darum würde! Ach wie wünschte ich, daß es noch heute geschehe! daß ein jeder Sünder noch heute ankäme auf Golgatha! Ich kann es jedem Sünder und jeder Sünderinn mit Freymüthigkeit versprechen, daß sie das Leben, daß sie die Genesung da finden werden. Haben wir aber die Kraft des Blutes Jesu schon erfahren — können wir sagen, daß wir angefangen haben, durch die Wunden Jesu geheilet zu werden, so müssen wir nicht denken, daß wir nun diese Stätte verlassen dürfen. Nein! auf Golgatha müssen wir bleiben, bis wir ganz geheilet sind. Aber ach, wie gern bleiben wir auch da! Mit Freuden wollen wir bis zum letzten Othemzug mit unserm Geiste da bleiben, und Gott tausendmal dafür danken, daß auf Golgatha das geschehen ist, was daselbst geschehen ist. Ein jedes zeige doch dem so schmerzlich getrenzigten Heiland, — o wenn doch ein jedes das Könnte! ein jedes zeige seinem wundenwollen Erlöser sein vor Liebe und Dankbarkeit recht warmes Herze, und lasse es nie erkalten, sondern immer wärmer, wärmer werden, bis wir in der frohen Ewigkeit, als ganz geheiligte Gnadenkinder, die Wunden, die theuern Wunden die kraft- und heilvollen Wunden des erwürgten Lammes, himmlisch vergnügt und ohne Sünde, besingen. Amen.

AB: 153764

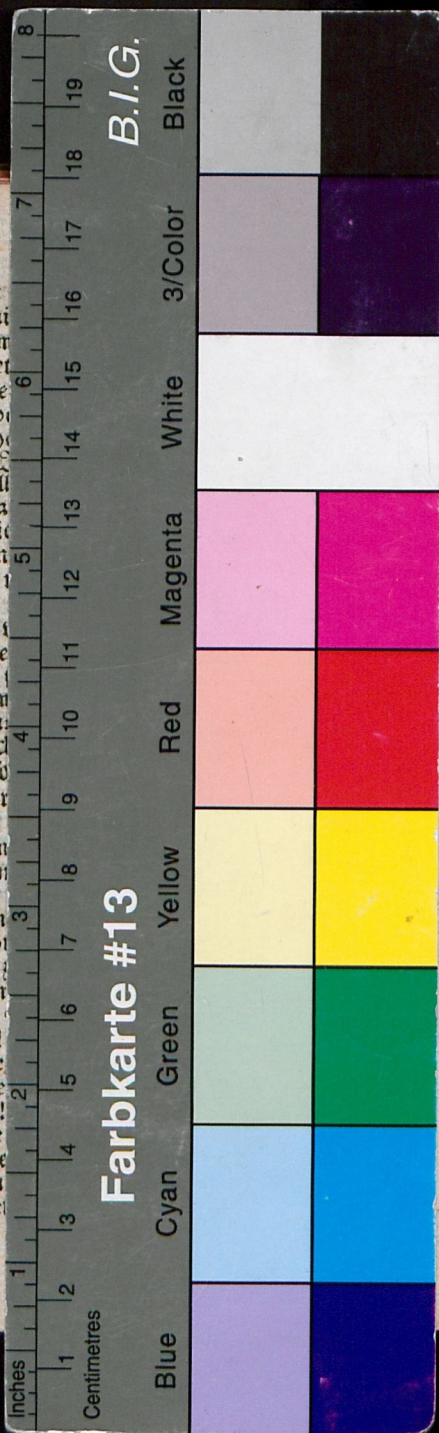
ULB Halle 3
003 267 962



Sb.

R





5

Eine
Passions-Predigt

von L.
einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Lätare.

Auf Kosten eines Freundes.

Gedruckt im Jahr Christi 1798.